

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wighblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Kosten die festgesetzte Preistabelle oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreispaltige Preistabelle 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post Rt. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karkauerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 142.

Samstag, den 2. Dezember 1911.

15. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

8 Seiten

einschließlich der Unterhaltungsbeilage und außerdem
das illustrierte Wighblatt „Seifenblasen“.

Votales.

Flörsheim, den 2. Dezember 1911.

a Für den großen nationalen Gesangswettbewerb, welcher vom Gesangsverein „Sängerbund“ veranstaltet, zu Pfingsten 1912 stattfindet, wurde auch vonseiten Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Luxemburg ein Preis gestiftet. Da auch der Kaiserpreis in bestimmter Aussicht steht, dürfte der Wettbewerb ein Anziehungsobjekt ersten Ranges werden.

a Das Mainzer Männerquartett „Aheingold“, (Dirigent Herr Dr. Caroselli) veranstaltet am Sonntag, den 10. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im „Kaisersaal“ ein Konzert: Bei den bekannt hervorragenden Leistungen des Quartetts ist ein volles Haus sicher zu erwarten und tut man deshalb gut, sich beizeiten für Eintrittskarten zu sorgen.

* Das internationale Reise-Kinematographen- und Triumph-Lichteffekt-Theater „Sarajani“ beabsichtigt am kommenden Sonntag auch hier im „Karthäuser Saal“ zwei große Vorstellungen zu geben. Der große Beleuchtungswagen obiger Gesellschaft mit 30-Pferd. Motor, welcher die elektrische Energie für Licht und Kraft herstellt, sowie auch der Apparatwagen sind bereits hier angekommen. Der Motor-Wagen hat das enorme Gewicht von 300 Zentnern. Der Kinematograph „Sarajani“ ist mit den neuesten technischen Apparaten ausgerüstet und steht in seiner Leistung und Ausdehnung einzig da. Das Filmlager der Gesellschaft erhält ca. 500 der neuesten Schlager, Weltereignisse, Dramen, Militär-, Marine- und Sportbilder sowie die neuesten Pariser Kunstfilme, ersten und heiteren Inhalts. Die Direktion scheut weder Mühe noch Kosten, auch dem hiesigen Publikum ganz Hervorragendes zu bieten und ist der Besuch der Vorstellung daher nur zu empfehlen. Im übrigen verweisen wir auf den Anzeigenteil.

s Ein Preisfest findet morgen Sonntag im Gasthaus zum Schützenhof (Besitzer: Herr Joseph Kohl III.) statt, auf das hiermit alle Regelfreunde aufmerksam gemacht seien. Näheres ist aus dem Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

a Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer zur Förderung des landwirtschaftlichen Buchführungswezens. Seit einigen Jahren hat die Landwirtschaftskammer ein besonderes Gewicht auf die Ausbreitung einer einfachen Buchführung unter den Landwirten ihres Dienstbezirks gelegt. Eine der wichtigsten der auf dem einschlägigen Gebiete von der Landwirtschaftskammer ergriffenen Maßnahmen war die Herausgabe einer Anleitung zur Buchführung in bäuerlichen Betrieben. Die erste Auflage dieser Anleitung erschien im Verlage von Rud. Vieweg & Co., Wiesbaden, Luisenstraße 37, im Winter 1909. Seit dieser Zeit ist in den praktischen Buchführungsbelehren der Landwirtschaftskammer eine Reihe von wertvollen Erfahrungen gesammelt worden, die für eine nunmehr erschienene Neuaufgabe dieser Anleitung verwertet werden konnten. Auch die Neuaufgabe der Buchführungsanleitung ist zum Preise von 220 Mark bei Einzelbezug bei dem oben genannten Verlage erhältlich und stellt gegenüber der älteren Ausgabe insofern eine wesentliche Vervollkommenung dar, als dem einem bäuerlichen Betriebe des Nassauer Landes entnommenen Beispiel einer Jahresbuchführung ein ausführlicher erläuternder Text beigegeben ist, so daß auch jeder Laie im Buchführungswezen sich die sehr einfach gehaltene Buchführung zu eigen machen kann. Im übrigen besteht ein großer Vorzug der genannten Buchführungsanleitung darin, daß am Schlusse des Jahres ohne besondere Auszüge durch einfache Gegenüberstellung weniger Zahlen eine einwandfreie Reinertragsberechnung und auf Grund dieser letzteren eine exakte Steuererklärung durchgeführt werden kann. Wenn man berücksichtigt, welche wesentliche Umgestaltung jeder auch der kleinste Landwirtschaftsbetrieb im Laufe der letzten Jahrzehnte, vor allem infolge des veränderten Verkehrsverhältnisses und des neuerdings stark angewachsenen Umfanges von landw. Werten innerhalb kurzer Zeit, erfahren hat, so erkennt man, wie begrüßenswert die von der Landwirtschaftskammer

ergriffenen Maßnahmen sind. Dringend zu wünschen wäre es, daß die Belehrungen der Landwirtschaftskammer auf fruchtbaren Boden fielen, es würde das im eigenen Interesse eines jeden nass. Landwirts liegen.

* Am 4 Pfennig! Wegen Zahlung des Brückengeldes entstanden zwischen dem 27-jährigen Tagelöhner Joh. Kiene aus Kappel und dem Brückenwärter Schwierigkeiten. A. wollte nun über die Brücke flüchten, stürzte aber dabei und schlug mit dem Unterkiefer schwer auf die Trottoirkante auf. Der erheblich Verletzte mußte von der Sanitätswache verbunden werden.

* Radesheim. Die Motte des Froßspanners schwärmt jetzt in großen Massen. In der Dämmerung kann man diesen Feind des Obstbaues zu tausenden bemerken. Das Schwärmen erfolgt im Gegenjag zu anderen Jahren diesmal ziemlich spät. In einem kaum armdicken Stamm konnten auf einem Klebting etwa 100 dieser Schädlinge gezählt werden.

* Frankfurt a. M., 2. Dez. Beim Spielen mit einem Werkzeugkasten stieß das 16 Monate alte Söhnchen Paul des in der großen Rittergasse 114 wohnhaften Arbeiters Hempel eine 4 Zentimeter lange Messing-schraube in den Mund. Diese drang dem Kind in die Luftröhre. Die Mutter des Kindes und die Einwohner des Hauses hielten dieses bereits für erstickt. Der herbeigerufene Chirurg entfernte die Schraube mit Gewalt und stellte Wiederbelebungsvorkehrungen an, die nach einer halben Stunde den Erfolg hatten, daß das Kind wieder zu atmen anfang und bei der Ankunft des Arztes außer Gefahr war.

Reklamen.

Etwas vom menschlichen Körper. Jede Bewegung eines körperlichen Gliedes, jede Arbeitsleistung und sei sie noch so gering, bedingt Nervenverbrauch. Zu große Anspannung führt zur Abspannung. In diesem Zustand ist die Neigung zu Reizmitteln am größten. Daß nervenschädliche Reizmittel den müden Körper und Geist nur aufpeitschen, nicht aber aufrichten, ist zu bekannt, als daß es besonderer Betonung bedürfte. Der moderne Kultur-mensch kann der Anregungsmittel nicht ganz entbehren, in mancher Beziehung ist eine Anregung im Interesse erhöhter Funktion des menschlichen Organismus sogar geboten. Kann aber nicht ein Produkt unschädlich und im wahren Sinne des Wortes zugleich anregend sein? — Sehr wohl! — Alle Anforderungen an ein einwandfreies und vollkommen unschädliches Genussmittel erfüllt z. B. Kathrein's Malzstee; er wird von Tausenden von Ärzten und Autoritäten körperlich und geistig Arbeitenden empfohlen und in Millionen Familien täglich getrunken.

Die Weihnachtszeit naht wieder, da fürsorgende Liebe sinnt, mit welchen Gaben sie den Lichterglanz der Freude in den Herzen entzünden kann beim strahlenden Tannenbaum. Gewiß desto dauerhafter wird diese Freude sein, je praktischer die Gabe ist. Kennen wir z. B. nur Maggi's bewährte Erzeugnisse, die groß und klein willkommen sind und jedem Hause Nutzen bringen, zumal in solcher Teuerungszeit. Derartige praktische Weihnachtsgeschenke werden namentlich der geplagten Hausfrau erwünscht sein.

Rezept für 6 Personen. Bereitungszeit 2 Stunden. Zutaten: 2 kg Kohl, 100 g Fett, 50 g Zucker, 2 Teelöffel gestoßenen Kümmel, 1/2 Liter Wasser, 2 Äpfel oder Birnen, 10 g Zwiebel, Essig, 1 Kartoffel, Salz, 1—1 1/2 Teelöffel Maggi's Würze. Der Kohl wird fein geschnitten oder gehobelt, mit kochendem Wasser überbrüht, gut abgeseigt und schnell mit 1/2 Liter Essig durchgemischt. Das Fett wird geschmolzen und der Kohl hineingetan; die in Scheiben geschnittenen Äpfel, gehackte Zwiebel, Kümmel und Salz werden hinzugefügt, das heiße Wasser wird darübergegossen und damit der Kohl 1 1/2—2 Stunden geschmort. Zuletzt fügen man den Zucker und eine tobe, geriebene Kartoffel hinzu u. schmeckt mit Maggi's Würze ab.

(Aus „Elsie Hannemann's Kochbuch“, 18.—23. Auflage Verlag Bucher-Verlag Berlin W.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag (1. Adventssonntag). 7 Uhr Frühmesse (Generalkommunion des Marienvereins und des kath. Arbeitervereins.) 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt, 2 Uhr Christenlehre.

Montag 6 Uhr Amt für Frau Kath. Theis geb. Michel, 7 1/2 Uhr Korateamt für Adam Phil. Becker u. Ehefrau Kath. geb. Land.

Dienstag im Schwesternhaus 6 Uhr hl. Messe für Hil. Contradi, 7 1/2 Uhr Korateamt für Adam Dienst.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 3. Dezember.

Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr Nachmittags.

Bereinsnachrichten.

Turnverein von 1861. Dienstag, den 5. ds. Abends 7 1/2 Uhr Vorstandssitzung im Kaisersaal. Vollständiges Erscheinen dringend erforderlich. Tagesordnung: (1. Einladung zur Generalversammlung).

Verdönerungsverein. Mittwoch, den 6. Dezember abends 8 1/2 Uhr Monatsversammlung im Gasthaus zum „Hirsch“. Tagesordnung: Besprechung verschiedener Vereins-Angelegenheiten. Kameradschaft 1893. Samstag Abends 9 Uhr Versammlung im „Kaisersaal“.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abends Turnstunden der Turner und jeden Mittwoch Abends 8 Uhr der Jünglinge im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr Versammlung im Hirsch.

Kath. Arbeiterverein. Sonntag, den 3. Dezember Generalkommunion. Nachmittags 4 Uhr Versammlung mit Vortrag im Vereinslokal.

Gesangsverein „Volksliederbund“. Jeden Samstag Abends 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.

Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abends 9 Uhr Regelfest im „Schützenhof“. Versäumnis derselben ohne Entschuldigung wird bestraft.

Vesevereine. Samstag Abends Singstunde im „Hirsch“.

Gesangsverein Liedertanz. Jeden Montag Abends 9 Uhr Singstunde im Tannus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Humor. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abends 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Kameradschaft Germania. Jeden Donnerstag Abends 8 1/2 Uhr Turnstunde im Schützenhof.

Stadttheater Mainz.

Direktor: Max Behrend.

Samstag 2. Dez. abends 7 Uhr: Gastspiel Anton Grant „Hafemanns Tochter“. Gewöhnliche Preise.

Sonntag 3. Dez. nachm. 3 Uhr: „Neuße Sufanna“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr: Zum ersten Male „Lottichens Geburtstag“ von Ludwig Thoma „Fra Diavolo“. Gewöhnliche Preise.

Montag 4. Dez. abends 7 Uhr: „Widerpäntigen Zähmung“. Gewöhnliche Preise.

Dienstag 5. Dez. abends 7 Uhr: „Goldfische“. Kleine Preise.

Mittwoch 6. Dez. abends 7 Uhr: „Symphonie-Konzert“.

Donnerstag 7. Dez. abends 7 Uhr: „Schokoladenmädchen“. Kleine Preise.

Freitag 8. Dez. abends 7 Uhr: Gastspiel: Kammerjäger Heint. Knote vom Hoftheater München „Lannhäuser“. Erhöhte Preise.

Samstag 9. Dez. abends 7 Uhr: „Neuße Sufanna“. Gewöhnliche Preise.

Sonntag 10. Dez. nachm. 3 Uhr: „Försterhiesel“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr: „Lustigen Weiber“ von Windsor. Gewöhnliche Preise.

Hinweis.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Warenverzeichnis der

Drogerie Schmitt in Flörsheim

bei, auf das wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer ist eine Beilage des Kaufhauses

Julius Oberzenger in Frankfurt a. M., Zeil u. Baugraben, beigegeben, die wir der ganz besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Turnverein von 1861, Flörsheim a. M.

Am Samstag, den 2. Dezember, abends 9 Uhr, findet im „Kaisersaal“ unsere

ordentliche Haupt-Versammlung

für das Vereinsjahr 1911/12 statt. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Sollte die Versammlung wieder Erwarten nicht beschlußfähig sein, so findet um 1/2 10 Uhr eine zweite Sitzung statt, deren Beschlüsse unter allen Umständen gültig sind.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstehenden über 6. Neuwahl des gesamten Vorstandes abgelaufene Vereinsjahr.
2. Bericht des Kassierers.
3. „ der Kassenrevisoren
4. „ „ Turnwart.
5. „ „ Zeugwart.
6. Schriftliche Anträge etc. sind bis spätestens Mittwoch, den 6. Dezember an den Vorstehenden einzureichen.
7. Neuwahl der Kassenrevisoren.
8. Festlegung des Turnplanes für 1912.
9. Eingelaufene Anträge.
10. Diveres.

Der Vorstand:

Simmer, 1. Vorstehender.

Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr

große

öffentliche Wähler-Versammlung

im „Kaisersaal“.

Thema:

„Die Sozialdemokratie und die bevorstehenden Reichstagswahlen“.

Referent: Dr. Erdmann aus Köln.

Freie Diskussion.

Die Angehörigen aller Parteien sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Zum Krieg um Tripolis.

Der Wert der italienischen Meldungen.

Die „Agenzia Stefani“ teilt der Welt mit, die Türken hätten in ihrem Lager bei Ain Zara italienische „Informanten“, d. h. Spione, ohne Kriegsgericht einfach aufgehängt. Die Absicht dieser Meldung ist augenscheinlich. Man will den begründeten Einwurf gegen die völkerrechtliche Seite der italienischen Kriegsführung dadurch begegnen, daß man den Feind verdächtigt. Man hat aber dafür nichts anderes gefunden als eine der üblichen Meldungen eingeborener Spione, deren völlige Unzuverlässigkeit sich schon in viel zu vielen Fällen herausgestellt hat, als daß man nunmehr der öffentlichen Meinung in Europa zumuten dürfte, sich daraus irgend ein Urteil zu bilden. Dabei haben die Italiener selber nicht nur türkische Spione, sondern zahlreiche „verdächtige Araber“ ohne Gerichtsverfahren niedergeschossen. Auch die übrigen gegen die Türken erhobenen Beschuldigungen sind nach dem Kriegsberichterstatter der „Fr. Ztg.“ nicht stichhaltiger.

Sie sollen auf das Rote Kreuz geschossen haben, weil eine ihrer Angeln einen Sanitätsoldaten traf. Gerade so gut könnte man den Italienern vorwerfen, sie hätten beim Bombardement von Tripolis und Benghasi absichtlich auf das deutsche und englische Konsulat gezielt. Während diese durch hochgehende Fahnen deutlich gekennzeichneten Gebäude von der nach italienischen Berichten unübertrefflich zielsicheren Schiffsartillerie mit Geschossen bedacht wurden, sind die italienischen Sanitätsoldaten, namentlich in der Dase, auf eine gewisse Entfernung nicht mehr als solche kenntlich. Auch brauchen sich türkische und arabische Flugzeugen viel weniger weit zu verirren als die Sprenggeschosse der Schiffe, um italienische Nichtkombattanten zu treffen. Das Feldlager von Tripolis ist überall mit Baracken und Zelten des Roten Kreuzes durchsetzt, so daß es bei lebhaftem Feuer fast unvermeidlich ist, daß einzelne Schiffe des Feindes dort einschlagen. Die Verschimmelung italienischer Soldaten den Türken zuschreiben zu wollen, ist ebenso unberechtigt. Es mögen vereinzelt solche Fälle vorgekommen sein; ich selber konnte keinen einzigen beobachten. Auf das Zeugnis eines Italieners hin, dem zu mißtrauen ich keinen Grund hatte, meldete ich seinerzeit, daß sehr viele solcher Fälle vorgekommen seien; nachher gelang es mir trotz meiner Bemühungen nicht, auch nur einen einzigen Verschimmelten zu sehen. Wenn aber Verschimmelungen vorgekommen sind, so müssen sie ohne Zweifel einzelnen fanatischen Arabern zugeschrieben werden; die türkischen Offiziere haben in allen Fällen, auch bei der Behandlung italienischer Gefangenen bewiesen, daß sie ihre Mannschaften zur strengen Beobachtung der Kriegsregeln anzuhalten wissen.

Ganz mißlungen ist auch der italienische Versuch zur Rechtfertigung der Massenerschießungen. Anfangs hat man sie völlig abgeleugnet, nachdem sich die Zeugnisse der direkten Beobachter zu sehr häuften, erfand man die „abgeirrten Angeln“ zur Entschuldigung. Der Begriff des „Rebellen“ wurde übermäßig ausgedehnt. Ganz abgesehen von den Erschießungen auf bloßen Verdacht hin, die nicht abgegriffen werden können, ist es durchaus nicht sicher, daß selbst diejenigen Araber, die während der Schreckenswoche in der Dase bewaffnet betroffen wurden, wirklich schon vorher innerhalb der italienischen Linien wohnten und durch ihr Verbleiben im Okkupationsgebiet sich tatsächlich dem Groberer unterworfen hätten. Denn an den beiden großen Gefechstagen, am 23. und 26. Oktober, wurden die italienischen Linien an mehr als einer Stelle durchbrochen, und wenn auch die feindlichen Hauptmassen außerhalb der jeweiligen neuen Linien blieben, so ist es doch nicht anzuschließen, daß nicht nur einzelne, sondern ganze Abteilungen der Eingedrungenen zurückblieben und die Italiener im Innern ihrer Stellungen beunruhigen konnten. Von all diesen aber wurde keiner als Kriegsgefangener behandelt, sondern alle wurden als „Aufständische“ erschossen. Wenn nach einem neuen arabischen Einbruch einzelne feindliche Abteilungen zurückbleiben sollten, so wäre das selbe zu erwarten; die Ausrufungen von Soldaten und Offizieren lassen darüber keinen Zweifel. Der ganze Araberaufstand begann in der Dase erst dann, als die italienischen Soldaten von der Panik ergriffen wurden und blindlings loszuziehen begannen. In der Stadt beschränkte er sich auf wenige Episoden, die sich ohne die Annahme

einer wohl vorbereiteten Verschwörung sehr leicht aus der Panik erklären lassen. Hätten die türkischen Spione wirklich einen Aufstand vorbereitet, so wäre er sicherlich in ganz anderem Umfang ausgebrochen.

Nicht viel besser begründet ist die Anklage, die feindlichen Truppen erhöhten die Schußwirkung ihrer Patronen durch künstliche Einschüsse in den Bleikern, wodurch die verächtlichen „Dum-Dum-Kugeln“ entstehen. Einzelne solcher Fälle mögen vorgekommen sein; sie werden sich, da die Methode jedem Soldaten bekannt ist, in keinem Kriege mehr ganz vermeiden lassen. Das Geschloß des türkischen Mäusergewehrs übt zudem so verheerende Wirkungen aus, daß sie durch künstliche Mittel nicht gesteigert zu werden brauchen. Von einem regelmäßigen oder auch nur häufigen Vorkommen eingeschmittener Geschosse kann keinesfalls die Rede sein.

Die Absicht der Italiener, mit solchen Meldungen die Aufmerksamkeit von ihrer eigenen Kriegsführung abzulenken, ist allzu deutlich.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Stadt Benghasi ist ruhig, der Handel jedoch gleich Null; es herrscht auch Mangel an Lebensmitteln. Seit dem 21. d. M. finden regelmäßige nächtliche starke Angriffe statt. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend. Die Italiener getrauen sich aus dem Bereich der Schiffsgefahr nicht heraus. General Vey ist vor Benghasi angekommen; es stehen ihm zur Verfügung: 15 000 Beduinen und 3500 Türken mit 30 modernen Geschützen.

Die Italiener beschloßen, Benghasi zum zweitenmal zu bombardieren, und zwar nachts; speziell das Araberviertel. Die Deutschen wurden ermahnt, ihre Wohnhäuser, die im Araberviertel liegen, zu verlassen. Man will die Stadt mit ihren Bewohnern dem Erdboden gleich machen, da man fürchtet, die Araber in der Stadt würden wieder aufständisch werden. Die Lage ist äußerst bedenklich.

Die von den Italienern neu gewonnenen Stellungen sind durch die Gefechte am Sonntag und Montag 1½ Kilometer südwärts und ostwärts vorgeschoben worden und beherrschen das Terrain südwärts der Stadt, während die Eroberung des Ostfeldes der Dase noch viel Blut kosten wird. Während eines Mittes, den der Korrespondent eines deutschen Blattes über das neue Terrain machte, erblickte er erschütternde Beweise von Grausamkeiten, die von den Arabern an gefangenen Italienern gemacht wurden. In einer Moschee hatte man zwei Gefangene gekreuzigt, anderen Augen und Zunge durchbohrt. Rund herum lagen ein halbes Hundert Verschimmelte.

Nach oberflächlicher Schätzung wurden während des Kampfes am Montag 1000 Italiener außer Gefecht gesetzt. Am Dienstag gingen die Italiener bei Tagesanbruch wieder vor. Die Türken hatten ihre Positionen verschärft. Das Gefecht war heftig.

Das deutsche Rote Kreuz.

Das Präsidium des deutschen Roten Kreuzes hat an das Rote Kreuz in Rom und den Roten Halbmond in Konstantinopel sich mit der Anfrage gewandt, ob ihnen eine Unterstützung bei der Pflege verwundeter und erkrankter Krieger in Afrika erwünscht sei.

Der „Mattino“ meldet aus Rom: Die von den italienischen Truppen in Tripolis erzielten Erfolge werden wahrscheinlich die Türken veranlassen, den Friedensschluß zu verlangen. In türkischen Kreisen hält man dies jedoch für unwahrscheinlich. Sollte sich die letztere Auffassung bestätigen, würde sich Italien gezwungen sehen, doch noch einen großen Schlag gegen die Türkei auszuführen.

Die „Börse-Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der Führer der außerordentlichen türkischen Gesandtschaft, die in Albadia vom Jaren empfangen wurde, Samud Mukbar Pascha, werde sich demnächst mit einem Handschreiben des Sultans auch nach Berlin und Wien begeben. In dem Schreiben wird der Sultan erklären, der Friede mit Italien könne nur geschlossen werden, wenn die türkischen Forderungen bewilligt würden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Es war beabsichtigt, die Diskussion über die außerordentliche Politik, die sich an den Bericht der Budgetkommission über das Marokko-Abkommen anknüpfen wird, im Reichstage am Ende dieser Woche vorzunehmen. Der langsame Fortgang jedoch, den die Beratungen des Reichstages nehmen, ändert diese Disposition, und so wird man wahrscheinlich erst, nachdem alles erledigt ist, was der Reichstag zu erledigen hat, am Schluß seiner Tätigkeit das Marokko-Abkommen und die auswärtige Politik vornehmen. Das wird in der ersten Hälfte der nächsten Woche der Fall sein. Man bekommt dann jedenfalls eine Rede des Reichskanzlers zu hören, die sich in der Hauptsache wohl zu einer Erwidern auf die Rede Greys gestalten wird. Ob sich daran noch ausgedehnte Debatten knüpfen werden, steht noch nicht fest; es finden darüber Besprechungen zwischen den Parteien statt, in denen auch erwogen wird, ob es nicht ein würdiger Abschluß dieser Erörterungen über die auswärtigen Fragen wäre, wenn die Parteien sich auf kurze Reden oder Erklärungen der Führer beschränkten. Es wird das natürlich wesentlich davon abhängen, was und wie der Reichskanzler spricht. — Sollte es zu einer Debatte kommen, so werden die Konservativen, wie die liberale Korrespondenz erfährt, nicht Herrn von Heydebrand, sondern den Grafen Westarp als Redner vorschicken. Zur Abgeordnetenkreise glaubt man, daß der Reichskanzler die in seiner letzten Reichstagsrede gegen Heydebrand vorgebrachten Behauptungen abzuwehren werde.

* Bei der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus im Wahlbezirk Düsseldorf wurden 1019 Stimmen abgegeben, die sämtlich auf den Bürgermeister a. D. Anton-Düsseldorf (Fr.) fielen.

* Die Leitung der Zentrums-Partei im Regierungsbezirk Siegen hat einstimmig beschlossen, für die Reichstagswahl nur in denjenigen Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen, wo die örtlichen Verhältnisse es verlangen, außerdem jedoch die Kandidaten der übrigen Rechts-Parteien zu unterstützen.

England.

* Die englische Regierung hat durch eine Note des Staatssekretärs Sir Edward Grey an den deutschen Botschafter Grafen Mettich vom 27. November ihre Zustimmung zum Marokko-Abkommen erklärt.

* Die Proteste gegen das Krankenversicherungsgesetz, die hauptsächlich von der „Daily Mail“ ins Leben gerufen worden ist, veranstaltete in London eine Riesensammlung von Dienstmädchen und Hausfrauen. Es waren 10 000 Frauen in der Albert Hall und mindestens ebenso viele sollen draußen vergeblich auf den Eintritt gewartet haben. Man hefte die unwilligen Mädchen gegen den Gedanken auf, daß sie Beiträge zahlen sollten und brachte eine Resolution gegen die Bill zur Annahme.

* Der englische Minister des Aeußern hat nunmehr die mit Spannung erwartete Rede im Parlament seines Landes gehalten und damit ein gut Teil der Wölfe, welche der leidige Marokkokonflikt im Ge-



Sir Edward Grey.

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

„Deine Unterschrift, Emilie,“ fiel Ferdinand mit bitterer Geberde ein, „wird ihn autorisieren.“

„Meine Unterschrift werde ich niemals zu einer unwürdigen Handlung hergeben,“ entgegnete sie heftig. „Doch genug davon. Du hast als Mann Verpflichtungen übernommen; sie zu erfüllen, ist Deine Sache, nicht die meine. Spare, schränke Dich in Deinen Ausgaben ein, damit Du die sogenannten Ehrenschulden decken kannst.“

Sie lehnte sich erschöpft in ihren Stuhl zurück, ohne der Person Ferdinands, der in heftigster Aufregung im Zimmer auf und ab schritt, weitere Aufmerksamkeit zu schenken.

Nachdem er seine Wanderung beendet, blieb er plötzlich vor seiner Gattin, die ernst und scheinbar ruhig zu ihm aufblickte, stehen. „Ist das Dein letztes Wort, Emilie? Kann Dich mein Flehen nicht erreichen? Es ist die erste Bitte,“ wiederholte er.

„Der aber viele folgen würden, wenn ich schwach genug wäre, ihr Gehör zu schenken,“ entgegnete sie bitter. „Ich kann Dir nicht helfen, laß Dir das genug sein. Ich bin erschöpft, enden wir dies Thema.“

Der junge Mann warf einen finsternen, grossen Blick auf sein bleiches Gegenüber, das trotz der körperlichen Schwäche die für ihn in diesem Augenblicke so unglückliche Festigkeit und Stärke des Willens und Könnens behaltend hatte; einen Augenblick kämpfte er mit sich, ob er noch eine Bitte wagen sollte, allein das abweisende, ernste Schmelzen seiner Gattin, der ruhige, feste Blick, mit dem sie seinen Augen begegnete, lehrte

ihn, daß wenigstens für heute alles vergebens sei und Emilie ihr Wort im Bösen, wie er es zürnend nannte, ebenso streng hielt, wie im Guten.

„Emilie, laß mich so nicht von Dir gehen, gib mir Hoffnung, gib mir ein Zeichen Deiner Liebe,“ bat er noch einmal; als sie aber mit einem Lächeln: „In dieser Sache gibt es keine Hoffnung für Dich — sie ist verloren“ seine Rede unterbrach, da trat er hastig zurück; sein Gesicht war bleich wie Wachs und mit einem leisen Fluch verließ er das Zimmer.

Emilie schaute ihm mit einem sonderbaren Blicke nach, dann legte sie ihren müden Kopf in die Polster zurück, mit einem schwachen Schredensruse preßte sie ihr feines Taschentuch an die Lippen, aus denen einzelne Blutstropfen hervorquollen.

„Also doch!“ murmelte sie erbleichend. „Noch einige solcher Auftritte und Ferdinand wird frei sein. Sollte mich meine Menschenkenntnis so arg betrogen haben? Sollte sein ganzes Leben eine große Lüge gewesen sein und ich meine Liebe, meine Freundschaft einem Unwürdigen geopfert haben?“

Nach kurzem ernstem Nachdenken klingelte sie der Dienerin, die mit einem besorgten Blicke auf ihre bleiche Herrin ihren Befehlen nachkam.

Ehe Emilie an diesem Abende zur Ruhe ging, blickte sie einen kurzen Augenblick in den Ankleidespiegel, der in ihrem Schlafzimmer Platz gefunden hatte; ein tief melancholisches Lächeln umspielte dabei ihren Mund und das Kammermädchen hörte noch lange das leise Husten ihrer Dame, das mit tiefem, schwerem Athemholen abwechselte. Erst gegen Morgen wurde es ganz still im Zimmer der Herrin, und auch da erst schloß das treue Mädchen die Augen zu einem kurzen, aber kräftigen Schlummer.

Wir müssen um Jahre zurücktreten. — Auf der Landstraße, die von A. nach der ersten Bahnstation führt, die den Schienenweg nach der preussischen Hauptstadt vermittelt, geht ein ehrlicher Wanderer.

Die hohe Gestalt ist nicht vom Alter — er kann höchstens 55—56 Jahre zählen — gekräftigt, sondern von Kummer und Elend; der lange, ungepflegte, dunkle Bart ist mit vielen weißen Haaren untermengt und das blass Gesicht, in dem schone aber unklare Augen noch ziemlich jugendlich heroorblitzen, zeigt Spuren von Troß und Wildheit, die aber durch den schmerzlichen bittren Zug um den Mund gemildert werden.

Ein alter, abgetragener Rock, der dem Besitzer viel zu weit geworden, hängt um seinen Körper; ein alter Kalbtreter von zweifelhafter Farbe beschattet die Stirn, hinter der sich finstere brütende Gedanken verbergen.

Sein Schritt ist unsicher, als wäre er des Gehens ungewohnt, und doch scheint ihn eine innere Gewalt unaufhaltend vorwärts zu treiben, denn trotz der sichtbaren Ermüdung geht er raslos weiter und gönnt sich erst für wenige Sekunden Ruhe, als er das Stationsgebäude ganz in der Nähe liegen sieht.

Hochaufatmend bleibt er stehen und wendet sich dem Wege zu, den er soeben zurückgelegt; seine Augen blitzen auf und die Hände ballend, streckt er sie nach jener Gegend aus, die jetzt hinter ihm liegt; ein unheimliches Lächeln schwebt um seinen Mund, als er die Worte: „Jetzt gilt es, sie zu finden, oder Rache zu nehmen an dem erbärmlichen Lumpengefinde, Menschen genannt!“

Einen Moment blickte er forschend um sich, und als er sich ganz allein sah, griff er rasch in die weite Tasche seines Rockes und ein altes, fast zerlesenes Schreiben hervorlangend, vertiefte er sich in die Zeilen

folge hatte, zerstreut. Sir Grey, dessen Bild wir beiseite bringen, ist neben dem Premier Asquith zweifellos der bedeutendste Kopf des gegenwärtigen liberalen Kabinetts Großbritanniens. Grey, der bereits vor 18 Jahren den Posten eines Unterstaatssekretärs bekleidete, steht gegenwärtig im 49. Lebensjahre.

Zur Revolution in China.

Ein kaiserliches Edikt weist die Schuld an den letzten Kämpfen und Angriffen den Aufständischen zu und befehlt dem Vizekönig von Hukang, die zahlreichen Leiden zu beenden, sowie die Not des Volkes zu lindern. Der selbstbewusste Ton der letzten Edikte spiegelt das wiederkehrende Vertrauen der Mandchus wider. Aus militärischen Meldungen von Hankau geht hervor, daß die Macht der Aufständischen der der Kaiserlichen bis zum 25. November überlegen war. Dann weiterten sich die Truppen aus Hunan, anzugreifen. Später meuterten 5000 frisch angestellte Rekruten aus Hupe und töteten ihre Offiziere, als sie angreifen sollten. Die Streikkräfte Wuhanghens in Wutschang betragen angeblich mehr als 19 000 Mann.

Durch ein kaiserliches Edikt wird die Bildung einer Reichsversammlung verordnet, die nach Hankow gehen, die Toten beerdigen und die Kriegsnott lindern soll.

Yuan-shik'ai will eine 30 Millionen-Anleihe mit einem deutsch-französisch-belgischen Finanzkonsortium abschließen.

Der Erfolg der Kaiserlichen.

Die „Times“ meldet aus Washington: Der amerikanische Gesandte in Peking hat das diplomatische Korps benachrichtigt, daß die Vereinigten Staaten bereit sind, nötigenfalls 2500 bis 5000 Mann Truppen, die in Manila stehen, nach China zu entsenden, um die Bahn Peking-Tientsin zu bewachen. Die Truppen könnten innerhalb von 10 Tagen in China sein.

Die Kaiserlichen bombardierten Wuchang. Die Aufständischen hielten die weiße Fahne und baten den englischen Gesandten um Vermittlung zur Abschließung eines fünfzehntägigen Waffenstillstands, damit über den Frieden beraten werden könne. (Damit dürfte die Nachricht von der Eroberung Wuchangs auf ihren eigentlichen Kern zurückgeführt sein. Die Red.)

Aus aller Welt.

Berlin im Nebel. Mittwoch Vormittag lagerte ungewöhnlich dichter Nebel über Berlin, der Mittags seine größte Stärke erreichte, so daß völlige Dunkelheit herrschte.

Selbstmord im Gefängnis. Die wegen Kindesmord im Gefängnis in Kolberg befindliche 16jährige Minna Buch übergoß sich in der Untersuchungs- zelle mit Petroleum aus der Zellenlampe und zündete sich an. Als die Gefängniswärter hinzueilten, war das Mädchen bereits tot.

Unterschlagungen. In Milbau im Kreise Glogau wurden in der Verwaltung der Spar- und Darlehns- kasse große Veruntreuungen entdeckt. Man spricht von einem Fehlbetrage von 200 000 M.

Prügelei im Parlament. Aus Wien wird berichtet: Während der österreichischen Parlaments- sitzung kam es zwischen den tschechischen und deutschen Abgeordneten zu einer großen Prügelei. Als der Justiz- minister Dr. v. Hochenburger das Wort ergreifen wollte, erhoben die Tschechen einen wilden Lärm, um den Minister am Sprechen zu verhindern. Es kam zu schar- fen Auseinandersetzungen zwischen den Tschechen und Deutschen die schließlich in Tätlichkeiten ausarteten. Während sich die Abgeordneten beider Parteien eine Prügeelschlacht lieferten, erklärte der Präsident die Sit- zung für geschlossen. Der Lärm und die Prügeelge- nauer dauerten aber fort. Die Deutschen bemühten sich, die Tschechen aus dem Saale zu entfernen.

Ein Mordhube. Von einem seiner Angestellten wurde der bekannte 84jährige Londoner Zirkusdirektor Lord George Sanger auf seiner Festung in East Finchney bei London ermordet. Ein Angestellter namens Jackson, der den Mörder aufzuhalten versuchte, erhielt ebenfalls eine lebensgefährliche Verletzung. Der Mör- der entkam dann und konnte bis spät abends noch nicht ergriffen werden. Sanger starb nach vier Stun- den an den erlittenen Verletzungen.

des Briefes, den er wohl schon tausendmal gelesen hatte, und der doch immer wieder all seine Gefühle in Aufruhr brachte, ihn in einen fast wahnsinnigen Zorn versetzte, der aber immer wieder verjauchte, um einer Hoffnung, einer gewissen Zuversicht, das alles, was da geschrieben stehe, ja unmöglich sei, Platz zu machen.

Auch jetzt überflogen seine Augen das vergilbte Blatt, das nur wenige von zitternder Hand geschrie- bene, von Tränen halb verlöschte Zeilen enthielt; und konvulsivisch zuckten seine Finger, seine Augen rollten und bebend vor Wut zerdrückte er das Schreiben in seiner Hand, um es bald darauf, Gewohnheit gemäß, wieder glatt zu streichen.

Wie sehr oft Menschen, die viel allein sind, die Angewohnheit haben, mit sich selbst zu reden, so mur- melte auch der einsame Wanderer einzelne Worte vor sich hin, die ungefähr lauteten: „Es kann nicht sein! Sie ist vor Gram gestorben, aber vergessen konnte sie mich nicht, nicht die grausamen Worte ernstlich meinen, mich nicht verdammen, mich verlassen. O, Gott, Gott im Himmel wird Erbarmen haben; ich habe gebüßt, furchtbar gebüßt, was ich für Weib und Kind getan; er wird sie mich finden lassen, mein Weib und Kind! Aber nein,“ fuhr er mit hüßlichem Lachen finster fort, „es gibt ja keinen Gott, es gibt nur Teufel in Men- schengestalt, die Liebe heucheln, so lange es uns gut geht, die aber, wenn uns das Glück verläßt, uns auch verlassen, kein Mitleid, kein Erbarmen kennen. Wehe Dir, wenn Du lebst, wenn Du vermocht hast, auszu- führen, was Du mir angedroht! Mein Kind verloren durch ihre Schuld! Verlassen von den Meinen, ausge- stoßen aus der Welt — ein Paria der Gesellschaft! Aber hüte Euch, der Paria kommt nicht ganz arm zu Euch zurück, in seinem Kopfe steckt noch ein Kapital,

Straßenräuber. Zwei arbeitstüchtige Burschen betäub- ten einen 70jährigen Kassenboten der Banque de France im Pariser Vorort St. Denis durch Faustschläge, ent- rissen ihm die Geldtasche und wollten damit im Schutz des Nebels verschwinden. Sie wurden aber von Passan- ten gestellt. Einer der Räuber gab zwei Schüsse ab, die indessen fehl gingen. Die beiden Burschen wurden verhaftet. Das geraubte Geld in Höhe von 47 000 Fr. wurde ihnen wieder abgenommen.

Ueberschwemmungen. Aus verschiedenen Teilen Frankreichs werden weitere Ueberschwemmungen gemel- det. So hat bereits die Rhone großen Schaden ange- richtet. Dieser Fluß zeigt bei Cadarousse innerhalb 24 Stunden eine Steigerung um 1 Meter 20 Ztm. und bei Avignon sogar um 2 Meter, sodaß man den kom- menden Tagen mit großer Besorgnis entgegensteht. Im Departement Gard ist der Gardon aus den Ufern ge- treten. Die Einwohner von Comps mußten in die oberen Stockwerke der Häuser flüchten.

Die Suffragetten. Als der englische Premiermi- nister Asquith Dienstag Abend im City Tempel zur 21. Jahresfeier der Mansfield-House-Stiftung eine Rede halten wollte, wurde er durch eine Demonstration einer großen Zahl Suffragettes, die sich unter das Publikum gemischt hatten, daran verhindert. Sobald er ein paar Worte vorbrachte, ertönten schrille Rufe: „Wann wer- den Sie den Frauen das Stimmrecht geben. Mehrere Rundgeherinnen hatten sich mit Ketten an die Pfeiler anschließen lassen und schrien so, daß man kein Wort verstehen konnte. Nach vielen vergeblichen Versuchen, Gehör zu finden, verließ Asquith mit dem Ausdruck höchster Empörung den Tempel. Der Arbeiterführer Ramsey MacDonald, der darauf das Wort ergriff, er- klärte, die Szene sei eine Verleumdung für das öffent- liche Leben in England gewesen.

Schiffsunglück. Der norwegische Dampfer „Hae- gholmen“ ist auf der Fahrt nach der Elbemündung in der Nordsee mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Arbeiterbewegung.

— **Streikunruhen.** Beim Mühlenarbeiter- streik der Firma Hildebrandt in Magdeburg kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Strei- kenden und Arbeitswilligen. Die Polizei verhaftete 30 Streikende, von denen 12 wieder frei gelassen wurden.

Vermischtes.

Die Zeitung und ihre Leser. Ein Klagegedicht über die Undankbarkeit des Redakteurberufes stimmt die New- World in einer Betrachtung an, die sich mit dem Ver- hältnis der Zeitung zu ihren Lesern beschäftigt. „Eine Zeitung zu redigieren ist eine höchst angenehme Be- schäftigung. Bringt das Blatt zu viel Politik, so wol- len die Leser nichts davon wissen; bringt es zu we- nig, so rümpfen sie die Nase. Sind die Buchstaben zu klein, so kann man nicht lesen, sind sie zu groß, so steht zu wenig zum Lesen drin. Veröffentlicht man Telegramme, so werden sie als Schwindel betrachtet, veröffentlicht man keine, so ist man nicht ernsthaft und unterbricht wichtige Nachrichten aus politischen Grün- den. Bringt man hin und wieder ein Bonmot, so ist die Zeitung nur für flache Köpfe gemacht; bringt man keine, so ist das Blatt von humorlosen Gesellen redi- giert. Bringt man originelle Berichte, so wird einem vorgeworfen, die Dinge nicht ernst zu nehmen. Berich- tet man unparteiisch über eine Versammlung, so soll man lieber überhaupt schweigen; schweigt man, so fällt man die Tatsachen. Bringt man die Biographie eines großen Mannes oder Politikers, so ist man par- teiisch, bringt man sie nicht, bekümmert man sich um gar nichts. Veröffentlicht man einen Artikel für die Frauen, so sind die Männer unzufrieden und ebenso umgekehrt. Bleibt man in der Redaktion an der Ar- beit, so hat man Angst, sich öffentlich zu zeigen, geht man aus und besucht man Cafes, so tate man besser, sein Blatt zu redigieren. Bezahlt der Redakteur seine Mitarbeiter schlecht, so ist er ein vertrauensumwürgter Mensch. Bezahlt er sie pünktlich, so urteilen die Leute, daß er sein Geld gestohlen habe.“ Das gilt natür- lich nur für Amerika, nur für Amerika.

Schuldschmerzen. Der „Tägl. Rfch.“ werden fol- gende Schuldschmerzen erzählt: Ein Schüler verlor sich in der Geschichtsstunde: Friedrich Wilhelm 4. hat auch in Potsdam ein Denkmal, nämlich vor der Orangerie. Als er tot war, hat ihn die Königin da hinstellen las-

sen. — Im Lesebuche steht: „Goethe starb mit den Wor- ten: „Mehr Licht!“ In der Fürstengruft zu Weimar liegt er beigesetzt.“ Ein Junge überliest den Punkt und liest vor: Goethe starb mit den Worten: „Mehr Licht in der Fürstengruft.“ — Ein kleiner Kerl, der seit Oktober die zweite Stimme singen soll, kommt recht betrübt in die Gefangstunde und bittet: „Herr Lehrer, meine Mutter läßt Ihnen sagen, Sie möchten mich doch wieder in die erste Stimme setzen, ich lerne es nicht.“ „Ach was,“ antwortet ihm der Lehrer, „wer wird gleich den Mut verlieren! Denst Du denn, die andern haben es gleich gekonnt? Nein, sie haben's alle erst lernen müssen, und du wirst es ja auch noch lernen.“ „Ja, ja,“ meinte er nun zuversichtlich, „zu Hause kann ich es ja auch. Da singt Mutter die erste Stimme und ich die zweite, aber vorher stoppt sie mir Watte in die Ohren.“

Ferdinand der Abergläubische. Am bulgarischen Königshofe wird zur Zeit, wie die „National-Zeitung“ berichtet, ein merkwürdiger Vorfall lebhaft besprochen. Vor seiner Abreise ins Ausland wollte König Ferdi- nand einige Schriftstücke unterzeichnen und wünschte, daß die Gegenzeichnung des Ministers um zwei Tage hin- ausgeschoben würde. Der Ministerpräsident Geschow aber sah dieses etwas ungewöhnliche Verlangen als eine Heußerung des Mißtrauens auf und drohte mit Demission. Der König aber klärte die Angelegenheit alsbald auf: er ist nämlich sehr abergläubisch und will an einem Dienstag und gar an einem 13. keinerlei Staatsakt unternehmen. Der Tag der Abreise aber war ein Dienstag, und deshalb sollte die Gegenzeichnung des Ministers auf den Mittwoch verschoben werden. Durch diese plausible Erklärung war nun die drohende Ministerkrise glücklich beseitigt.

Kunst und Wissenschaft.

Das Mommsen-Denkmal in Garding. In dem schleswighischen Städtchen Garding, dem Geburtsort des unvergeßlichen Altertumsforschers Theodor Mommsen ist dem Gelehrten jetzt ein prächtig gelungenes Denkmal



Das Mommsen-Denkmal in Garding, dem Geburtsort des berühmten Gelehrten. (Von Rüdiger Spilth in Charlottenburg.)

errichtet worden, welches in unserm beisehenden Bilde dargestellt ist. Das Denkmal, ein Werk des Professors Spilth-Charlottenburg, zeigt die bekannten Züge des Gelehrten in außerordentlich natürlicher Wiedergabe.

Zum ersten Male seit langen, qualvollen Jahren sah er sich wieder frei, inmitten der Gesellschaft, fühlte er sich wieder als Mensch unter Menschen.

Das letzte Jahr Zuchthaus war dem Sträfling Paul Raumer im Hinblick auf sein musterhaftes Verhalten während der Haftzeit, im Hinblick auf seinen Fleiß und seine Gesinnungslage erlassen worden, und mit einem kleinen Vermögen, daß er sich im Zuchthause durch unermüdblichen Fleiß verdient, trat er von Neuem in die Welt ein. Was er ehemals nie vermocht, zu arbeiten, ohne hundert Lebensgenüß einzuschleusen, hatte er an dem traurigstroselosen Orte gelernt und mit dem festen Vor- satze, alles anzubieten, um sich ein unabhängiges freies Leben zu sichern, betrat er von Neuem den Schauplatz, den er vor vierzehn Jahren, von trügerischen Hoffnun- gen befeßt, von leichtsinnigen, ja verbrecherischen Vor- sätzen erfüllt, trotzdem aber nicht ganz schlecht, nicht ganz verdorben, verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

* **Der Unrechte.** Der Direktor eines Gymna- siums hält seine Antrittsrede. Einem Primaner wird unwohl und er verläßt die Aula. Am nächsten Tage gibt der Direktor in der Prima Unterricht und fragt den ersten besten Schüler: „Nun, wie hat Ihnen meine Rede gefallen?“ — „Entschuldigend Sie, Herr Direktor,“ sagte dieser, „mit ist bei der Rede schlecht geworden.“ * **Zerstreut.** Der Bonner Mediziner Chr. Frdr. Harlek (1773—1853) war als sehr zerstreut bekannt. Einst fuhr er mit der Post von Bonn nach Köln; unter- wegs sah er, ein fruchtbarer Schriftsteller, Korrekturen durch und, da er glaubte, zu Hause in seinem Arbeits- stumme zu sitzen und neben sich einen kleinen Ablege- tisch zu haben, so ließ er die durchgegebenen und korri- gierten Blätter jedesmal aus dem Fenster des Post- wagens auf die Landstraße fallen.



Nur 1. Stock, kein Laden, daher
meine überall bekannte Billigkeit

Frau
Löwenstein
Wwe.

Mainz nur Mainz
13 Bahnhofstraße 13
1. Stock. Kein Laden.



Extra billige Angebote für Baletots, Ulster, Anzüge etc. etc.

:: Meine Auswahl ist die weitaus größte. ::

Herren- Anzüge

1- und 2-reihige Jackett
erstklassige Verarbeitung
nur
11⁵⁰ 14 19 24 28
32 37 44 48

Für junge Herren für das Alter von 14-20 Jahren neueste Formen u. moderne Muster

7⁷⁵ 9⁵⁰ 11 14 18
23 29 33 37⁵⁰

Knaben-Anzüge

1800 Stück am Lager
Prinz Heinrich, Kieler,
Mozart, Falten, Blumen-
und Saiten-Jackett
2²⁵ 2⁸⁰ 3⁵⁰ 4²⁵ 5⁷⁵
7⁷⁵ 9⁵⁰ 12 14 16⁷⁵
19 21⁵⁰

Ulster und Baletots

1- und 2-reihige Jackett mit
und ohne Futter
neueste Machart
12 16⁵⁰ 19 24⁵⁰
29 34 39 44 49

Für junge Herren für das Alter v. 14-20 J. hochschid gearbeitet

9 12⁷⁵ 16 20 24
28⁵⁰ 32 38 42⁵⁰

Knaben-Ulster

für 3-14 Jahre
5 7⁵⁰ 10⁵⁰ 13 16⁵⁰

Wasserdicke Capes

erprobte Qualitäten
für Herren
6⁵⁰ 8⁵⁰ 11⁵⁰ 14 18

Loden-Joppen

für Herren
mit und ohne Falten,
la. Lodenstoffe
4 5⁵⁰ 7⁵⁰ 9 11⁵⁰
14 19⁵⁰
Joppen für starke u. schlaffe
Herren

Kieler-Mäntel

in blau und engl. Stoffen
3 4⁵⁰ 5⁷⁵ 7⁵⁰ 9
11⁵⁰ 14 17 21⁵⁰

Schul-Capes

für 3-14 Jahre
2⁷⁵ 3⁵⁰ 5 7⁵⁰ 10

Schul-Joppen

warm gefüllt, schwere Qual.
zum Ausuchen jed. 2⁵⁰
für 3-9 Jahre St. 2

Schul-Joppen

warm gefüllt, f. 9-14 Jahre
3²⁵ 4⁵⁰ 5⁷⁵ 7⁵⁰

Bozener u. Gummi-Mäntel sowie Sportanzüge in größter Auswahl.

Frau

Löwenstein Wwe., Mainz

Kein Laden Bahnhofstrasse 13 Nur 1. Stock
1 Minute vom Hauptbahnhof.

Gut Holz

ruft jeder Kegelfreund mit Stolz
wenn fallen alle neun
ha, wie sie sich da erfreuen!

Sonntag den 3. Dezember
großes Preis-Kegeln
im „Schützenhof“

wozu ich alle Freunde des edlen Kegelsports herz-
lich einlade. Die Preise sind im Schaufenster von Herrn
Emge ausgestellt. Es lohnt sich, dieselben anzusehen

Joseph Kohl 3.

Anfang 12 Uhr.

Schluss 9 Uhr.

Sie haben das Richtige getroffen

wenn Sie
als Weihnachtsgeschenk

eine photographische Vergrößerung
oder Semi-Email-Schmucksachen
wie Broschen, Anhänger, Vorstecknadeln usw.
mit eigenem Porträt wählen.

Solche liefert zu den billigsten Preisen bei
tadelloser Ausführung

Georg Lehmann, Photograph,
Flörsheim a. M., Grabenstr. 8, I.

1 Schön möbliert.
Zimmer
zu vermieten.
Näheres Expedition.

Lüchtig. zuverlässig.

Dienst-

Mädchen

gesucht. Apotheke.

Ein hübsch möbliertes

Zimmer

zu vermieten.

Näher. Obertaunusstr. 8.

Warnung!

Warne hiermit Jedermann,
meiner Frau etwas auf mei-
nen Namen zu leihen oder
zu borgen, da ich für nichts
habe.

Andreas Schleidt II.

Gesang- Bücher

in größter Auswahl
und verschiedensten
Preislagen

empfiehlt

H. Dreisbach

Buch- und Papier-
Handlung.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verschleimung,
Krampf- u. Keuchhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6050 nos. begl. Zeug-
nis von Ärzten u. d.
Privaten verbür-
gen den sicheren Erfolg.
Neuerlich beständliche u.
wohlgeschmeck. Bonbons.
Patet 25 Pf., Dose 50 Pf.
zu haben bei
Apotheke in Flörsheim,
Martin Hofmann Ww.,
Grabenstr. 43.

„Sarajani“

größtes Kinematographen-Theater der Welt
kommt nach Flörsheim
in den „Karthäuser-Saal“.

Samstag 2. Dezember: Eröffnungs-Vorstellung

Samstag den 2., Sonntag den 3. Dezember:

Kinder-Vorstellung 4 Uhr

Familien-Vorstellung 9 Uhr.

Eintritts-Preise:

1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.

Kinder die Hälfte.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein

Die Direktion.

Matador-Baukasten

in Preislagen von Mk. 1.—, 1.75, 3.—, 5.—

empfiehlt

Mois Weilbacher, Mechaniker,

Widererstraße 18.

Für Mund- und Zahnpflege

empfehle:

Odol, Odonta, Cosmin, Pebecco, Kalodont, Zahn-

pasta, Zahnpulver usw.

Zahnbürsten in allen Preislagen.

Philipp Frank,

Widererstraße 11.

NB. Unheilbare Zähne werden

sorgfältigst entfernt.

D. O.

France-Cursus

für ältere Damen u. Herren.

Mache hiermit einem geehrten Publikum von
Flörsheim die ergebene Mitteilung, daß ich außer
meinem Tanzkursus auch einen

France-Cursus

eröffne. Hiermit ist besonders älteren Damen und

Herren, die schon Rundtänze tanzen können, die

beste Gelegenheit geboten und sehr zu empfehlen.

Der Preis beträgt 5 Mk. und kann teilweise bezahlt

werden. Anmeldungen werden Dienstag, den 5.

und Freitag, den 8. Dez., abends 8½ Uhr im Gast-

haus „zum Hirsch“ freundlichst entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Philipp Siebenhaar,

Tanz- u. Musiklehrer, Kestheim.

Ein Monatsmädchen

gesucht. Näheres Expedition.

Einige Mädchen

können das

Nähen erlernen.

Näheres in der Expedition.

Schöne Wohnung

3 Zimmer und Küche mit Zubehör

ist zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Katharina Weil, Flörsheim a. M.

Einlaufs-Zentrale: Vogt & Soherr, Mainz.

Als Geschenk-Artikel für Weihnachten:

Große Auswahl in

modernen Handarbeiten

in Leinen, Congress und Filz;

Taschentücher in weiss und bunt

mit und ohne Namen;

Pelze, Chals, wollene u. chenille

Kopfstücher, Schürzen, Unterröcke, Cor-

setts, Schirme.

Ausnahme-Preis für

Frack-Corsetts Mk. 1.95

Nur solange Vorrat!

Von Sonntag 3. Dezember ab sind die Geschäfte bis

7 Uhr Abends geöffnet.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wchblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wekamen die dreigehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Beleglohn 50 Pfg., durch die Post Mk. 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kardinienstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 142.

Samstag, den 2. Dezember 1911.

15. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Für Weihnachten

bringe mein altrennomiertes

Photogr. Atelier

in empfehlende Erinnerung.

Vergrößerungen nach jedem Bilde
bei bekannt feinsten Ausführung
und billigen Preisen.

H. Ranzenberger

Mainz

Rheinstraße 45^{1/10}

Rheinstraße 45^{1/10}

Wer an Asthma

(Luftmangel, Beklemmungen) leidet,
erhält umsonst und portofrei Gd's
Asthma-Tafeln zum Probieren.
Man schreibe seine Adresse per
Postkarte an die Adler-Apothek,
Frankfurt a. M.

Da mein Sohn 8 Jahre an

Fallsucht,

Krämpfen und Nervenleiden
schwer gelitten, in kurzer Zeit
so gesund geworden ist, daß
er freiwillig als Soldat
diente, so gebe ich aus Dank-
barkeit gegen Rückporto gerne
Auskunft, wie derselbe be-
handelt wurde.

Julius Henschel,
Jechin bei Cüstrin.

Bisiten-
Karten

fertigt schnell und sauber an
Heinrich Dreissbach.

Moderne Herrenkleidung

eigener Fabrikation aus soliden Stoffen in modernsten
Fassons und in bester Verarbeitung zu billigsten Preisen.

Herren-Paletots

18—68 Mk.

Herren-Anzüge

15—68 Mk.

Herren-Üsters

22—70 Mk.

Gebroek-Anzüge

33—75 Mk.

Codenjoppen Wettermäntel Einzelne Hosen

Solide Jünglingskleidung in allen Preislagen

Aparte Knabenkleidung in tausendf. Auswahl.

Mainz

Ecke Schusterstr.
23.

S. Wolff jr.

Mainz

Ecke Schusterstr.
23.

Feine Massanfertigung zu billigen Preisen.

W

Meine sämtlichen Waren-
Läger sind für den grossen

weihnachtsbedarf

aufs reichhaltigste sortiert. Verkauf zu
enorm billigen Preisen.

LEOPOLD JOSEPH

Leichhof 11—15

MAINZ

Gegründet 1873

Unverhalmungs-Beilage

der

Störcheimer Zeitung.

Angelas Feirat.

Roman von E. G. Moberly.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Er lebte hier im Hause war so wichtig zu seinen Taten zu errögen, aber sie zog es immer noch der Gerechtigkeit in einer armen, kleinen Pension ohne Geld und ohne Ausblick auf die Welt vor, und so errögen sie ihr hartes Los mit einem Mut und einer Geduld, wie man sie nicht oft bei so jungen Menschen findet, die aus einem sorglosen Leben plötzlich in den harten Kampf ums Dasein gestellt werden.

Angelas warde sich sehr mit einem tiefen, mühsamen Entzagen vom Fenster ab und kam erschöpft auf einen Stuhl. Sie versuchte mit aller Macht die glückliche Vergangenheit zu vergessen und den Gedanken an ihr hübsches Mädchen zu verdrängen, denn die Erinnerung daran ließ den tiefsten Hof nur noch bitterer und häßlicher erscheinen.

Das junge Mädchen war zu müde und abgebannt, um sich den freien Nachmittag zu nutzen und spazieren zu gehen, und zum Leben war es ihr zu heiß, wie sehr sie sich auch sonst auf die letzten Augenblicke freute, wo sie sich in ein Buch vertiefen konnte. Der Sommer war dieses Jahr ungewöhnlich heiß, und Angelas, die den größten Teil ihrer Jugend auf dem Land zugebracht hatte, litt unglücklich in der erstickenden Hitze der Berliner Straßen mit ihrem glühenden, überhitzten Körper und an dem Luftmangel in den dampfenden Stuben.

Ihr erster Sommer in der Stadt war sehr und noch gemüht, und das beengte Leben war ihr daher nicht so sehr zum Bewußtsein gekommen. Aber in diesem Jahr vernahm sie ihren hübschen Garten, die grünen Gassenwege, die baumbestandenen Straßen und die ausgebreiteten Blüten ihres Stimmensortes geradezu schmerzhaft. Die heißen Spaziergänge, die sie mit ihren Jünglingen machte, konnten im Freien, das sie mit ihrer Mutter geteilt hatte, nicht erlösen, selbst wenn sie sich im Elterngarten ergingen. Und heute machte ihr die Hitze mehr als je zu schaffen.

Jetzt hörte sie die fernen Stimmen der Kinder und das durchdringende Organ der Mutter, und da sie suchte, sie würden kommen und sie in ihrer Einsamkeit finden, so riefte sie sich aus dem stillen Gefühl auf, den Frau Diehl für gerade gut genug für das kleine, trübselige Haus, und verließ langsam das Zimmer, um sich in den engen Raum zu begeben, den die Wirklichkeit ihr eigen nennen konnte — ihr Schlafzimmer, dessen Lage im obersten Stockwerk das Haus es bis zu einem gewissen Grad vor unwillkommenen Besuchern schützte.

Allerdings war es nicht ganz so einfach, wenn man dies kleine Streifen Zimmer mit dem Namen Zimmer bezeichnete, aber wenn Angelas die wichtige Tür des Raumes hinter sich geschlossen hatte, so hatte sie wenigstens das Gefühl, allein zu sein, ja, es war ihr so, solange sie hier war, als sei sie für einen Moment in der Welt. Sie war so einsam, so einsam, so einsam, wie ein Teil eines großen, eigenständigen, aber einsamen Hauses, das in der Welt stand, wie ein einsames Haus, das in der Welt stand, wie ein einsames Haus, das in der Welt stand.

Der Mann hatte solche Mühe und ein ganz kleines Fenster, was ein großer Nachteil war, denn es drang fast gar keine Luft herein.

Die Ausstattung war äußerst einfach, und die wenigen Stücke, die sich nicht einmal zusammen, sondern stellen eine Vermählung aller möglichen Stile und Hölzer dar. Die Stimmorgel war aus altem Mahagoni, aber so geruchlos und zertrüßelt, daß man kaum noch erkennen konnte, wie sie ursprünglich gewesen. Das Tischchen mit dem Spiegel war aus dunkler Eiche und der Tisch mit dem Spiegel war aus dunkler Eiche und der Tisch mit dem Spiegel war aus dunkler Eiche.

Die verflochtenen, fleckigen Tapeten war fast ganz hinter gelben verblüht, die sie aus ihrem Stimmorgel, und auf ihre Blätter hatte Frau Diehl, nachdem sie sich zuerst gewandelt, dem jungen Mädchen endlich gütig zugewandt, daß sie den hübschen Mahagoni-Schreibtisch ihrer Mutter, den sie zum Kinderbett begeben hatte, dem Fenster aufstellen und eine Schreierin begeben hatte, aber Angelas aufstehen und eine Schreierin begeben hatte, aber Angelas aufstehen und eine Schreierin begeben hatte.

Die verflochtenen, fleckigen Tapeten war fast ganz hinter gelben verblüht, die sie aus ihrem Stimmorgel, und auf ihre Blätter hatte Frau Diehl, nachdem sie sich zuerst gewandelt, dem jungen Mädchen endlich gütig zugewandt, daß sie den hübschen Mahagoni-Schreibtisch ihrer Mutter, den sie zum Kinderbett begeben hatte, dem Fenster aufstellen und eine Schreierin begeben hatte, aber Angelas aufstehen und eine Schreierin begeben hatte, aber Angelas aufstehen und eine Schreierin begeben hatte.

junger Frauen nicht eben gern ihr Haus erschlossen. Gewöhnlich wurde er von einem Gefährten zu begleiten, doch, daß ihm ein allzu lebhafter Geselle mit dem glänzenden Radfahren nicht erwünscht sei — in aller Ruhe natürlich, denn sie sollte natürlich nicht auf die Vermählung kommen, daß sein Herz irgendwo dabei im Spiel sei.

Der junge Student war über diesen Brief, der sozusagen schon ein Zerknirschung war, aufs tiefste beunruhigt. Er ging nicht in sein Bureau, sondern am Freitag hatte er einen Besuch von dem Herrn, der ihm das Haus gegeben hatte, und der ihm das Haus gegeben hatte, und der ihm das Haus gegeben hatte, und der ihm das Haus gegeben hatte.



Ein seltsamer Mensch. In Paris besteht ein eigenartiges Kind, dessen Ausbildung mit einem Monatsgehalt von 150 Franc befreit ist und von dessen Verbleib nur wenige Mitbürger wissen: das Kind des „Gnadenbenedictus“ oder „Gnadenbenedictus“, das direkt dem Gnadenbenedictus unterstellt ist, diesen Dienst erweisen soll, braucht keine Schulung, keine Vorurteile und kein Unbehagen zu überwinden; nur eines muß er können: helfen, wie ein Kind. Das ist bei Gnadenbenedictus gewöhnlich keine natürliche Gabe, aber mit Geduld, Übung, Fleiß und einem Talent läßt es sich wohl erlernen. Die Stimme des Kindes klingen nach Gnadenbenedictus. Nach einem kurzen praktischen Lernen wird der Gnadenbenedictus dann amtlich angestellt. Seine Aufgabe ist nicht allzu schwierig: des Kindes, wenn die Dunkelheit sich über die einsamen Straßen der Vorstadt senkt, schließt der Gnadenbenedictus seines Amtes und läßt von Zeit zu Zeit ein lautes Geräusch hören, wie als ob die Dunkelheit sich über die einsamen Straßen der Vorstadt senkt, schließt der Gnadenbenedictus seines Amtes und läßt von Zeit zu Zeit ein lautes Geräusch hören.

Das Kind des Gnadenbenedictus, ein amüsanter Mensch, der die Macht der Gnadenbenedictus über die Dunkelheit berichtet ein emmentaler Herr, Dr. Charles R. Müller aus Schillingen. Ein junger Gnadenbenedictus, der sich überaus sehr hat und unter der Gnadenbenedictus ist, warde sich an einen Arzt. Der Gnadenbenedictus unterstünde ihm, prüfte die Dungen und sagte dann ernst: „Ich werde Ihnen morgen schreiben.“ Am nächsten Tag erhielt er einen Brief, in dem der Arzt ihm riet, seine letzten Wünsche in Ordnung zu bringen, er habe keine Zeit mehr zu verlieren. „Machtlich können Sie vielleicht noch noch etwas tun, aber Sie tun gut, wenn Sie Ihre Angelegenheiten ordnen.“ Die letzte Stunde sei bedauern und das Herz von einem schweren Geben befallen.



Das Kind des Gnadenbenedictus, ein amüsanter Mensch, der die Macht der Gnadenbenedictus über die Dunkelheit berichtet ein emmentaler Herr, Dr. Charles R. Müller aus Schillingen. Ein junger Gnadenbenedictus, der sich überaus sehr hat und unter der Gnadenbenedictus ist, warde sich an einen Arzt. Der Gnadenbenedictus unterstünde ihm, prüfte die Dungen und sagte dann ernst: „Ich werde Ihnen morgen schreiben.“ Am nächsten Tag erhielt er einen Brief, in dem der Arzt ihm riet, seine letzten Wünsche in Ordnung zu bringen, er habe keine Zeit mehr zu verlieren. „Machtlich können Sie vielleicht noch noch etwas tun, aber Sie tun gut, wenn Sie Ihre Angelegenheiten ordnen.“ Die letzte Stunde sei bedauern und das Herz von einem schweren Geben befallen.



(Anleitung folgt in nächster Nummer.)

Rebus.

Ein Rebus hat eine neue Dichtung, der an einem der ersten Tage der Dichtung, wie er eine Dichtung der besten Dichtung ausreicht. Als er, um eine neue Dichtung zu erlangen, den betriebsamen Herrn um ein Zeugnis bat, schrieb ihm dieser folgende Worte: „Alles ist eine Dichtung in meinen Dingen gewesen, aber ich weiß, daß er viel Neues in sich hat.“

war nicht verloschen, denn man erblickte nichts als Schornsteine und Dächer, aber über diesen blaute ein Stück Himmel, das Angulas ganzes Entzücken bildete. Ganz besonders liebte sie es, hier den Sonnenuntergang zu beobachten, und der in herrlichem Rot und Gelb erstrahlende westliche Abendhimmel entzückte sie gar manches Mal für das Ungemach, das sie am Tag hatte ertragen müssen. An dem heutigen glühenden Juli-nachmittag lebte sie eine lange, lange Weile am Fenster und schaute nach dem stillen, tiefblauen Himmel, während auf ihrem Gesicht ein traurig-ernter Ausdruck lag, der gar nicht zu ihrer Jugend paßte. Endlich ließ sie die Hände auf die Fensterbank sinken und sprach leise vor sich hin:

Ich Gran Diehl noch ertragen kann, weiß ich wirklich nicht. Und die Kinder! Sie werden alle Tage unmanierlicher, denn ihre Mutter erzogt sie in einer ganz unglaublichen Weise. Ich weiß wirklich nicht, wie lange ich es noch werde aushalten können, es ist wirklich beinahe mehr, als ein Mensch vermag. Wenn ich nur, ach Gott, wenn ich nur müßte, ob ich etwas anderes mit besserer Bezahlung finden könnte! Ich kann doch jetzt eher Ansprüche machen nach zweifelhafter Erbschaft. Und Gran Diehl müßte mir doch ein Zeugnis geben! Aber was für eins! Vielleicht wäre es schlimmer als gar keins, und ich zweifle wirklich sehr daran, daß sie mir ein gutes geben würde.

Angela legte ihren Kopf auf ihre Hände und gab sich einem Anfall gänzlicher Niedergeschlagenheit hin. Sie hatte allen Mut verloren. Was sollte nur aus ihr werden? Das Leben lag allerdings sehr trübe vor sie aus, und es schien auch gar keine Möglichkeit, daß es besser werden sollte. In all den Jahren, die vor ihr lagen, war keine Aussicht auf eine Besserung ihrer Lage. Wenn sie auch jeden freien Augenblick benutzte, und sie hatte deren nicht viele, um sich weiter zu bilden, so sah sie doch bald ein, daß sie nie mit solchen Mitteln weise sein können, die das Examen als Kindergärtnerin oder gar als Lehrerin gemacht hatten. Und wenn sie wirklich hätte versuchen wollen, noch eine Prüfung zu bestehen, so kosteten die Vorbereitungen Geld, und das hatte sie nicht, und bei ihrem armseligen Gehalt konnte sie auch keins sparen. Und so sah sie sich dazu verdonnert, immer weiter für diesen Hungerlohn zu arbeiten, während noch fünfzig Jahre, vielleicht noch länger, wenn sie nicht vorher unter der Last des Elends zu kommenbrach. Arbeiten um eine Bezahlung, die kaum hinreichte, um sich unabhängig zu stellen. Diese Gedanken an die graue, einsinnige, lächerliche Zukunft machten das arme Mädchen oft tief unglücklich, und heute fühlte sie sich ganz besonders elend. Oh, wie saß, wie saß hatte sie dies Leben!

Ich glaube wirklich, es ist das Beste, ich gebe meinen dummen Stolz auf und suche mir lieber eine Stelle als Stubenmädchen,“ schloß sie ihre Betrachtungen. Sie hob den Kopf und blickte wieder nach dem klaren blauen Himmel. „Was wäre denn auch weiter? Ist das eine Schande, wenn man christliche Arbeit tut? Von dem Lohn, den ein Hausmädchen bekommt, könnte ich gewiß etwas sparen, von meinem Gehalt niemals. Wenn ich mich noch so sehr einrichte und mir noch so wenig anschaffe, komme ich mit den fünfzehn Mark im Monat kaum aus, und an Sparen ist gar nicht zu denken. Ich muß mich doch immer nett und anständig anziehen. Erst gestern hat Frau Diehl darüber gesagt, daß mein schwarzes Kleid so schäbig ist, aber ich kann doch nichts dafür. Ich kann mir doch keins anschaffen, und um mir eins selbst zu machen, habe ich keine Zeit. Sie sagte, ich müßte mich wie eine Dame kleiden, ihrer Kinder wegen und auch um meiner selbst willen. Aber wie soll ich das? Ich möchte sehen, wenn sie sich mit fünfzehn Mark monatlich nett kleiden sollte und dabei auch noch die Arbeit tun, die sie von mir verlangt.

Wenn ich am Tag nur eine halbe Stunde Zeit für mich hätte, dann könnte ich mir so vielleicht mancherlei selbst machen, aber so!“ Große Tränen traten ihr in die Augen, und im Hals stieg ihr ein würgendes Gefühl auf. Langsam rollte jetzt eine Träne die Wange herunter und spritzte auf ihre Hand. Da fuhr sie aus ihren Träumen empor.

„Dumme Gans,“ schalt sie sich selbst und versuchte ihr Schlußstein zu unterdrücken, „was soll das Heulen helfen? Nur eins kann helfen, etwas anderes lachen. Wenn ich Hausmädchen wäre, dann brauchte ich bei der Arbeit nur einfache Kattun- oder Ginghamkleider, und nur für nachmittags ein schwarzes. Dazu wäre mein alles noch gut mit einer weißen Schürze drüber. Ich brauchte mich dann nicht wie eine Dame zu kleiden und den Schein zu wahren und mich für Frau Diehl so redlichen Journe aufzuputzen. Sie würde sich nicht so viel um meine Kleidung kümmern, wenn ich nicht den See eingieße und Klavier spielen müßte. Wenn ich Stubenmädchen wäre, brauchte ich nicht Klavier zu spielen.“

Sie hatte das alles halblaut vor sich hingelächelt, erst bei dem Gedanken an Frau Diehl war sie heftiger geworden, und nun drängte sich ein bitteres Lachen über ihre Lippen.

In diesem Augenblick kam Hanna, das Stubenmädchen, die Treppe herauf. Sie hatte es übernommen, da sie doch gerade nach ihrer Kammer ging, einen Brief für Fräulein Karberg mit heraufzubringen. Es war dies eine Herablassung ihrerseits, die nicht oft vorkam, obgleich die Dienstmädchen Angela gern hatten und sie oft bedauerten. Aber man mühte doch keine Würde wahren, und Frau Diehls beide Mädchen hielten es für unter ihrer Würde, das Kinderfräulein zu bedienen.

„Hier ist ein Brief für Sie, Fräulein Karberg,“ rief Hanna an der Tür, und Angela ließ ihn und öffnete, nachdem sie sich rasch die Tränen abgewischt hatte. „Ein Brief — für mich?“ rief sie, fast so erlautend, aber dies unerwartete Ereignis, wie man unten in der Halle gewarnt. Fräulein Karberg erhielt nur sehr selten Briefe; wer sollte ihr auch schreiben?

„Ja, wir haben uns auch geschrieben,“ meinte Hanna. „Ich habe zur Köchin gesagt, das ist aber ein Wunder, daß Fräulein Karberg mal 'nen Brief kriegt. Na, hoffentlich steht was Jutes drin, Fräulein!“

etwas für Angela zu tun, was man als Dienstleistung auffassen konnte, so war sie doch immer freundlich gegen das junge Mädchen, das sie aus tiefer Seele bemitleidete und für ein armes, unterdrücktes Geschöpf hielt, dem nicht einmal die scharfen Waffen des Widerstands und der Gegenrede zu Gebot standen, von denen sie ausgiebig Gebrauch machte, wenn Frau Diehl ihr zunahm.

„Ach danke Ihnen, Hanna, daß Sie mir den Brief gebracht haben,“ sagte Angela und nahm aus der Hand des Mädchens einen Brief in grauem Hanfumschnitt, dessen Adresse mit einer flotten kaufmännischen Schrift geschrieben war.

Der Baron z. hatte die übliche Angewohnheit, im Kon-
sert und in der Oper die Melodien leise mitzusummen oder
zu pfeifen, was für seine Nachbarschaft immer ein großes
Zergeruis bedeutete.

Eines Abends sang ein berühmter Tenor den Lamm-
häuser als Gast, und der Baron begann wieder wie gewöhnlich
zu singen und zu pfeifen.

„Ach, lieber Baron,“ sagte da ein junger Mann, der
neben ihm saß, „dieser Sänger ist wirklich ein großartiger
Mensch.“

„Wieso?“ fragte der Baron ganz erstaunt, „er singt
doch herrlich, und gerade der Tenorist ist eine Glanz-
leistung von ihm.“

„Das schon,“ meinte sein Nachbar, „aber er singt so
laut, daß ich Sie nicht ordentlich hören kann!“

Jöhn.

Von Gerd Harmstorf.

„Grüß Gott, Franz! — Na, wie steht's? — Auf
Umsenhof alles in geordneter Ordnung?“

Der alte Diener, dem die Freude des Wiedersehens
heiß aus den christlichen blauen Augen leuchtete, fuhr
abermals mit der Hand an die Halsbinde.

„Aufmerksam, Herr Baron! Bis auf den Tod der
alten Theres und bis auf die ärgerliche Geschichte mit
dem Bucht der Frau Baronin ist bei uns nicht viel
Gutes oder Schlechtes passiert in diesen drei Monaten.“

Der Freiherr von Feder schaltete.
„Nach meiner Rechnung, mein Bräuer, sind's be-
nahe fünf. Aber ich kann wohl nicht verlangen, daß
hier die Tage meiner Abwesenheit sehr häufig ge-
werden. — Heutzutage, was für eine Geschichte mit
dem Franz war denn das gewesen?“

„Stellstest sich verlegen hinterm Ohr.
Franz kramte sich verlegen hinterm Ohr.
„Stellstest sich verlegen hinterm Ohr.“

„Stellstest sich verlegen hinterm Ohr.“

„Stellstest sich verlegen hinterm Ohr.“

„Stellstest sich verlegen hinterm Ohr.“

Böhm schon im Anzuge ist. Wenn der gehörig tobt
und stürmt, läßt der Kräftling sicherlich nicht mehr
lange auf sich warten.“

Er flüchtete auf seinen Stuhl, und gleich darauf
fiel das leichte Gefährt unter lustigen Schallenge-
klingen über den Saal. Von der Station bis zum
Personenhaus von Umsenhof waren es selbst für den gewöh-
nlichen Ritterschiffen, der mit seinen vierund-
dreißig Jahren eben auf der vollen Mittagsstunde eines
bedeutend wert glücklichen Lebens zu setzen schien, hatte
daran Zeit genug, sich in den mannigfaltigsten Sit-
tern auszumalen, was ihn beiheim erwartete. Wenn
indessen der Ausdruck seines hübschen Gesichtes einen
Schliff gekostete, so waren diese Erwartungen nicht
eben von der freudigsten Art, und worauf auch seine
er sich freuen — welchem erhofften Glück hatte sein
Herz entgegenzugeschlagen sollen! Seine vor sechs Jahr-

ren geschlossene Ehe war kinderlos geblieben, und eine
immer schärfer zu Tage tretende Verschwiegenheit der
Anschauungen und Neigungen hatte die Gatten einander
mehr und mehr entfremdet. Daß Boßto ihren Wün-
schen nicht immer nachzugeben und an ihren Verwün-
schungen nicht immer teilzunehmen vermochte, war ihm
von seiner schönen jungen Frau als Mangel an
Liebe angerechnet worden. Anfangs hatte sie nur
getrogt und geschmollt, dann, als sie sah, daß seine
männliche Charakterfestigkeit ihr niemals Grundröße
und Liebezengungen opfern würde, hatte sich die er-
bitterte nicht mehr zweifeln dürfen, daß er ihr Herz
verloren habe, und seine Selbstachtung, vielschicht auch
eine Verwundung von Egoismus hatten ihm ver-
boten, bei seinem angetrauten Weibe um Liebe zu ver-
ben. Immer stiller, immer teilnahmsloser waren sie
nebeneinander hergegangen, jedes nach seinem eige-
nen Gefallen lebend. Dann, als Boßto von Feder
ein Raubtat für den Landtag angenommen, war der
längst eingetretenen innerlichen Trennung auch die
äußerliche gefolgt. Magda, die mit Leidenschaft an
den Freuden und Freiheiten des Landstubs hing, hatte
sich entschlossen gewagt, den Gatten in die Haupt-
stadt zu begleiten. Und während der fünf Monate
seiner Abwesenheit hatte sich ihr häßlicher Eifersüßel
auf kurze, freudlos ängstlich darauf bedacht, seinen
sein Jünnelien vor dem andern zu verbergen. Dafür,
daß auch durch seine Rückkehr an ihrem Verhältnis nichts
geändert werden würde, glaubte Boßto den unget-
beutigten Beweis schon dadurch erhalten zu haben,
daß Magda ihm nicht an der Station empfangen hatte.
Er hatte, um ihr volle Freiheit des Entschlusses zu
lassen, seine bevorstehende Abreise absichtlich nicht ihr,
sondern nur seinem Oberinspektor mitgeteilt, indem
er ihn telegraphisch aufforderte, einen Wagen ober
Schiffen an die Bahn zu schicken. Und er gab sich
selber nicht Rechenschaft darüber, ob er trotzdem im
Stillen gehofft hatte, sie dort zu finden. Daß beim An-
blick des leeren Wagens ein Gefühl schwerer Ent-
täuschung durch seine Seele gegangen war, würde er
sich um keinen Preis eingestanden haben, und für die
heimliche Empfindung, die die abnungslöse Mitteilung
des alten Entschlusses in ihm ausgelöst, hatte er vor
sich selber eine ganz andere Erklärung als die der
Eifersucht. Das war ja nach seiner innersten Liebs-
denkung vorbestimmt — ein für allemal. Nur auf die
Wahrung seiner Ehre mußte er bedacht sein, und auf
die Wahrung des maßlosen Rufes seiner Frau.
Daran gefiel es ihm nicht, daß sie mit ihrem nächsten
Gutsnachbarn, dem Grafen Wilsburg, Spagierritte ohne
die Begleitung eines Dieners unternommen hatte. Denn
Wilsburg galt um seiner fürnehmlichen Veranlagtheit
willen allgemein für einen gefährlichen Menschen, dem
die Wüter liebreizender Lächer und die Gatten schoner

Infolge eines günstigen Geschäftsabchlusses

sowie eines sehr reichhaltigen Lagers bin ich in der Lage, meine Waren zu außergewöhnlichen, tatsächlich billigen Preisen abzugeben.

Ich bringe daher mein ganzes Lager in Taschenuhren u. Regulateuren, Webern, Ketten, Ringen, Broschen, Armbändern und Schmuckstücken aller Art

für **Weihnachts-Geschenke**

zu spottbilligen Preisen zum Verkauf.

Reparaturen werden prompt u. billig ausgeführt.

Altes Gold u. Silber nehme in Zahlung Hochachtungsvoll

A. Rubinstein

Uhrmacher u. Goldarbeiter, Flörsheim, Wälderstr. 14.

L. Albinus

Mainz :: Schusterstr. 42.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Winter-Hüten,

Plüschhüte

grau, grün, braun u. schwarz

Ulsterhüte

Schlager der Saison

in allen Farb. 2.50 4.50

von 2 bis 4

Südweste-

Hüte

für Knaben von 80 $\frac{1}{2}$ bis 3.50 $\frac{1}{2}$

Pelz-Mützen von 2 $\frac{1}{2}$ an

bis 5.50 $\frac{1}{2}$

Damen-Pelze

sehr billig.

Herren-, Damen- u. Kinder-Schirme

äußerst preiswert.

Spazier-Stöcke von 10 $\frac{1}{2}$ b. 3.50 $\frac{1}{2}$

Anfertigung von Herren- u. Damen-Pelzen.

Alle Reparaturen schnell und billig.

Sind Sie krank?

Dann leistet Ihnen vorzügliche Dienste die

Wellen-
bad-
System



Schau-
kel
Krauss

Vorzüge:

Solide, exakte Ausführung! Geschweisste Nähte!
Im fertigen Zustande im Vollbade verankert!
Leichtes Füllen u. Entleeren! Schnelles Transportieren!
Illustrierte Broschüren über verschiedene Arten
Badewannen versendet auf Wunsch gratis!

Louis Krauss, Schwarzenberg N. 250 i Sa

Rührige Vertreter werden gesucht!

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Beste Strumpf- und Sockengarne für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind
die besten Konsum-Sternwollen!
Dargestellt werden auf Wunsch direkt oder unter der Anzeile genannt.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Zu haben in Flörsheim bei:

Heinrich Messer, Untermainstraße 64.

Ausschneiden. 3 Mark Wert!

Um Sie zu überzeugen, daß in meinem Geschäft der Grundsatz gilt:

Erringst Du Dir Zufriedenheit, Dann wirst bekannt Du weit u. breit!

gebe ich Ihnen bei Vorzeigung dieser Annonce und bei einer Bestellung von wenigstens Mk. 20.—, falls dieselbe bis zum 30. November 1911 erfolgt, einmal Mk. 3.— Rabatt. Weisen Sie, bitte, dieses Inserat erst nach Abschluß des Geschäftes vor, damit Sie nicht glauben, daß diese Mk. 3.— schon vorher aufgeschlagen werden.

Ein Urteil!

Frau Carl B. aus W. schreibt mir:

„Mit geliefertem Gebiß bin ich sehr zufrieden.“ u. bitte daher um Zusendung des Garantiescheines

Achten Sie darauf!

„Ich leihe Garantie für meine Arbeit!“

Zahnersatz. Einzelne Zähne, Brücken, mehrgliedrige u. ganze Gebisse.
Zahnplomben. Füllungen jeder Art von der einfachsten bis zur feinsten.
Zahnziehen nach bewährter Methode mit möglicher Schmerzlinderung
Reparaturen billigt.

Zahnatelier Hugo Scholz

Zihang's Nachfolger

Mainz, Grosse Bleiche 50'

Sprechstunden: von 9—12, 2—7 Uhr. Sonntags von 9—1 Uhr.

Fernsprecher Nr. 674.

Schonendste Behandlung. — Mässige Preise.

Ich bitte, mich nicht zu verwechseln mit dem wegen Körperverletzung verurteilten Zahntechniker Zihang.

Offertiere jeden Freitag
Eiherahm-Margarine „Luisa“ per Pfund 62 Pfennig.
Eigelb-Margar. „Frischer Mohr“ per Pfund 67 Pfennig.
Vollfetter Margar.-Käse „Thmor“ per Pfund 49 Pfennig.
Naturkäse, Marke „Kümmelkäse“ per Pfund 40 Pfennig.
Palmkern-Pflanzenfett „Alles“ per Pfund 62 Pfennig, von 1 Pfund an frei ins Haus.
Alle Produkte werden unter der täglichen Kontrolle des beeidigten Gerichtsschreibers Dr. W. Langfurt, Altona hergestellt u. wir garantieren daher für beste, gesunde, schmackhafte Qualität. Bestellungen nimmt entgegen
Joß. Hofmann, Flörsheim
Eisenbahnstraße 11.
Altonaer-Margarine-Werke Mohr & Co. G. m. b. H.
Vertret.: Heinrich Heimich, Sattersheim.

COGNAC-SCHARLACHBERG.



Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H.
Bingen a. Rh.

Zu haben in Flörsheim bei

Drogerie H. Schmitt, Wälderstraße.

ff. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

roben u. gekochten Schinken

im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.

empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Drogerie Schmitt

Flörsheim am Main

Zur Herbst- und Winterzeit

bringe in empfehlende Erinnerung

Kraft-Lebertran-Emulsion

die ganze Flasche M 1.— und M 1.50

Deutsche Emulsion Marke Dorischkopf

die ganze Flasche M 2.—

Scott's Emulsion

die ganze Flasche 3.— und die $\frac{1}{2}$ Fl. M 1.75

Ferner feinsten

Medizinal-Lebertran in Flaschen und zum Auswiegen.

Kolonial-, Material- und Farbwaren,

Lebe, Oele, Weine und Spirituosen.

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstrasse 14. Fernsprecher Nr. 28.

Kindermehl, Milchzucker, Hafermehl, Hafer-
laka, Eihelkaka, Mondanni, Maizena,
condensierte Milch, Fleischextrakt, Himbeer-
saff, Zitronensaft, Pudding-Pulver.

ff. Salatöl — Eßig.

Badpulver, Vanille sowie sämtliche Gewürze.

Tea, Kaka, Schokolade.

Medizinal-Weine:

Malaga, Sherry, Samos, Portwein,
Kinderwein, Rotwein.

ff. Kognak in verschiedenen Preislagen.

Sämtliche medizinischen Tees.

Tier-Arznei-Mittel.

Farben zum Stoff-Färben. — Fleckenwasser.

Anfertigung der Rezepte für sämtliche
deutsche Krankenkassen.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,

Untermainstrasse.

Noch immer Schuhwaren

find die Preise für

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,

so billig, daß Sie es nicht verkümmern sollten, Ihren
Bedarf sofort zu decken:

rote Kinderschuhe zu	M 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Lackblatt, 25—26	„ 3.50
do. do. do. 27—30	„ 4.—
Damen Cap. Chevreau-Abschnürstiefel, Lackspitze	„ 6.50
Herren-Bog-Hakenstiefel	„ 7.50
Damen-Spangenschuhe, Lackspitze	„ 3.50
Lasting-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe	„ 2.50
Schifferpantoffel, prima Ware	„ 5.—
sowie alle anderen Artikel in bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten Preisen.	
Schneider-Ausschnitt.	Billigste Preise.